Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 62 (1991)
Heft: 7

Artikel: Noch Platz frei auf dem Luxus-Schiff? 2. Teil, Asylbewerber im Heim
Autor: Lübberstedt, Heinz / Friedli, Kurt
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-810302

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Noch Platz frei auf dem Luxus-Schiff? / 2. Teil

Asylbewerber im Heim

Im Zusammenhang mit den Diskussionen über Gastarbeiter hat Max Frisch einmal gesagt: «Wir riefen nach Arbeitskräften und es kamen Menschen.» Die Asylbewerber haben wir nicht gerufen. Sie wandten sich in ihrer Not an uns – aber es sind auch Menschen. Selbst wenn man nicht nach ihrer Motivation, ihren Fluchtgründen fragt, sie erhoffen sich Hilfe in der reichen Schweiz. Wir feiern 700 Jahre Eidgenossenschaft in Wohlstand und Reichtum, hatten seit bald 200 Jahren keinen Krieg mehr in unserem Land. Wie anders sieht es im Osten aus, in den jungen Ländern der Dritten Welt, die nach Jahrhunderten Kolonialherrschaft mit Ausbeutung und mit wenig Förderung vor wenigen Jahrzehnten oder Jahren in die Unabhängigkeit entlassen wurden. Auch unser – oft als Musterdemokratie gepriesener – Staat war von Wirren, Bürgerkriegen und Krisen nicht verschont.

Jahrhundertelang liessen sich Schweizer Männer als Söldner für fremde Kriegsdienste anwerben. Was für ein Beruf. Sie taten es nicht nur aus Abenteuerlust. Armut, Hunger, keine Existenzmöglichkeit im eigenen Land waren auch Gründe. Genauso wie bei den Tausenden von Auswanderern, die zum Teil von der Wohngemeinde finanziert, die unsichere Reise über «den grossen Teich» antraten. Die «Neue Welt» Amerika wurde auch von armen Schweizern besiedelt – für viele blieb es beim Versuch.

Was gibt es Neues?

Mit Zahlen und einigen Gedanken haben wir im letzten Heft das Umfeld der Asylbewerber etwas beleuchtet. Auch die Eidgenössischen Räte haben sich mit diesem Thema befasst. Nicht besonders engagiert. «Statements» mit forschen Aussprüchen im «Blick» sind publikumswirksamer. Der Nationalrat vertagte die Debatte am 10. Juni um 21 Uhr mangels Beschlussfähigkeit, lies: Abwesenheit der Mehrheit der Ratsmitglieder.

Ein Strategiebericht wurde verabschiedet.

Die Zahl der erledigten Gesuche überstieg zeitweise die der neueingereichten. Kurzfristig wird sich aber wenig ändern. Im Herbst ist mit einem neuen Anstieg der Gesuche zu rechnen.

Neu ist:

Im Juli wird in Zürich ein sogenanntes «*Verfahrenszentrum*» eröffnet. Bund und Kanton werden dort sofort gemeinsam über Asylgesuche entscheiden.

Ab 1. Januar 1992 sind vom Arbeitgeber allen arbeitenden Asylbewerbern 7 Prozent des Bruttolohnes abzuziehen und auf ein Spezialkonto zu überweisen bis zum Abschluss des Verfahrens. Fr. 3600.– werden dem Kanton zugewiesen, eine allfällige Rückführung in das Heimatland hat der Asylbewerber zu begleichen.

Die unabhängige Rekursinstanz ist auf den 1. April 1992 geplant.

Haben Sie Arbeit?

Welche Arbeiten stehen jemandem offen, der Mühe hat, Hochdeutsch zu sprechen und zu verstehen, von unseren vielfältigen Mundarten abgesehen, dem unsere Zivilisation und Kultur fremd ist, der als Bittsteller zu uns kommt? Die einfachsten. *Wo etwa ist der Status des Asylbewerbers anzusiedeln?* Oben sind sicher wir Schweizer, dann die Ausländer, die schon längere Zeit hier sind, mit Familie, mit Niederlassung, Saisonniers folgen später. Asylbewerber vermutlich noch vor den Schwarzarbeitern, die ohne Rechtsschutz und oft ausgenützt hier ihr Geld verdienen.

Offiziell existieren sie nicht. Viele Asylbewerber haben sich den Respekt und die Achtung ihrer Arbeitgeber erworben, nicht nur durch Fleiss und Anpassung, sondern auch mit ihrem Einfühlungsvermögen in die neue Situation und der Bereitschaft, permanent dazuzulernen und mit ernormem persönlichem Einsatz. Ein Kurde zum Beispiel begann vor drei Jahren als Küchenhilfe. Heute kann der Küchenchef eines grösseren Landgasthofes ohne Probleme seinen freien Tag nehmen. 50 bis 80 Essen am Mittag oder Abend, bei ansehnlicher Speisekarte, sind kein Problem für den Türken. Die Gäste loben seine Kochkunst. Vorher zuhause hat er nie gekocht. Der Anfang fiel ihm auch nicht leicht.

Die meisten beginnen im Gastgewerbe, in der Küche. Im Service sind bereits die Fortgeschrittenen, oder die, die der Wirt dafür hält. Sie sind in den Restaurants nicht mehr zu übersehen. Es kann ärgerlich sein, wenn man als Gast einem Kellner nur mit grösster Mühe eine einfache Bestellung aufgeben kann. Vielleicht ist es gar nicht so tragisch. Wir können unsere Fremdsprachenkenntnisse etwas auffrischen und jemendem helfen hier zurechtzukommen.

Das Gastgewerbe und spezielle Betriebe haben nicht immer den besten Ruf. Anderseits wissen wir aus jahrelanger Erfahrung aber auch von sehr verantwortungsvollen, ja sogar vorbildlichen Vorgesetzten dieser Branche, auf allen Ebenen. Asylbewerber haben in den letzten Jahren mitgeholfen, die Personalengpässe zu überbrücken. Zurzeit ist die Situation auf dem Arbeitsmarkt gespannter. Rezessionszeichen sind erkennbar. Die Schwächsten trifft es zuerst.

Überlegungen zur Anstellung

Die verschiedensten Funktionen in Heimen könnten von Asylbewerbern ausgeführt werden, im Prinzip jede, sofern die Voraussetzungen erfüllt sind. *In der Praxis ist das Spektrum aber kleiner:* Krankenpflege, sofern die Anforderungen bei uns erfüllt werden, Hilfspflege, Hausdienst, Küche, eventuell auch Nachtwache. Falls andere Betriebe angeschlossen sind, Landwirtschaft, Schreinerei usw.

Asylbewerber zählen nicht zum Kontingent der Gastarbeiter. Das bedeutet, dass eine Anstellung in der Regel eine Formsache ist. Werden die üblichen Bedingungen erfüllt, kann mit einer Bewilligung gerechnet werden.

Ein Franzose, ein Deutscher und ein Schweizer unterhielten sich über die Herkunft der kleinen Kinder. Der Franzose behauptete, sie wachsen in den Kohlköpfen, der Deutsche, der Storch bringe sie. Der Schweizer fand nach längerer Überlegung, das sei bei uns von Kanton zu Kanton verschieden.

So etwa verhält es sich auch mit den Arbeitsgebieten, die den Asylbewerbern offen stehen. Im Kanton Basel-Land zum Beispiel dürfen beide Ehepartner arbeiten, im Kanton Solothurn nur einer. Verschiedene Kantone machen Einschränkungen in der Auswahl der möglichen Branchen.

Auskünfte geben die Kantonalen Arbeitsämter, die Fremdenpolizei/Amt für Ausländerfragen, in einigen Kantonen auch das Sozialamt. Auch die *Betreuer der Asylbewerber, Gemeinden, Hilfswerke* usw. *sollten Bescheid wissen.*

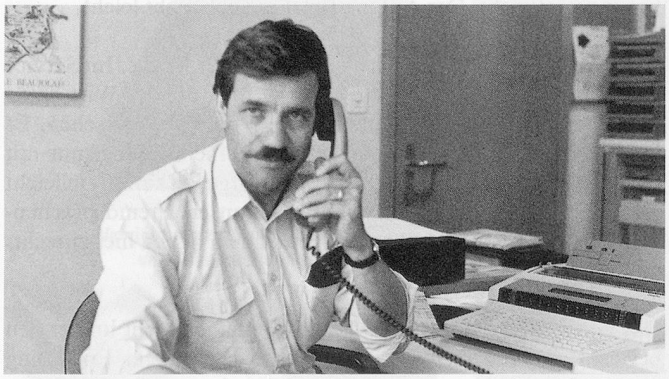
Je nach Aufgabengebiet spielen die Sprachkenntnisse schon eine Rolle. Können die Asylbewerber weiter gefördert werden? Gibt es interne oder externe Möglichkeiten?

Da stellt sich auch die Frage: Verträgt das Haus Fremde, Farbige, andere Religionen oder Mentalitäten? Dies sollte geprüft werden. Mehr darüber im nächsten Heft.

Auch eine ganz praktische Frage ist nicht unbedeutend: Wo soll der Asylbewerber wohnen?

Interview mit Kurt Friedli

Leiter des Alters- und Pflegeheims Theresien-Stiftung, Hägendorf/Kanton Solothurn



Schweizer Heimwesen (VSA): *«Herr Friedli, hat schon mehr als ein Asylbewerber bei Ihnen gearbeitet?»*

Kurt Friedli: «Ja, schon mehrere, im Pflegebereich, der Hauswirtschaft und Küche. In den letzten Jahren sicher etwa acht. Meine ersten Kontakte mit Asylbewerbern hatte ich in der ersten Asylkommission der Gemeinde Hägendorf. Ich hatte mich dort engagiert, auch mitgeholfen Arbeitsplätze zu finden oder Beschäftigungen im Rahmen des möglichen auch bei uns.»

VSA: *«Wie würden Sie Ihre Erfahrungen generell bezeichnen?»*

Friedli: «Abgesehen von einigen Mentalitätsdifferenzen müsste ich also lügen, wenn ich behaupten würde, nur annähernd schlechte Erfahrungen gemacht zu haben. Alle waren menschlich einwandfrei, teilweise mit sagenhaftem Fleiss und Wille zum Einsatz. Was manchmal spürbar war, das war eine andere Arbeitsmentalität, was nicht Bequemlichkeit oder Faulheit heisst, sondern anfangs die Schwierigkeit, sich unserem Arbeitsrhythmus und Umfeld anzupassen, was sie aber in der Regel in der kürzesten Zeit geschafft haben. Bei einer einzigen Person würde ich ein Fragezeichen setzen für eine Wiederbeschäftigung. Das hätte mir aber auch mit Schweizer Personal passieren können. Ich behaupte sogar, die Asylbewerber würden im Vergleich besser abschneiden.»

VSA: *«Sie sind nicht der erste, der so urteilt.»*

Friedli: «Ich hatte am Anfang auch eine gewisse Skepsis, auch wegen unseren Pensionären, aber die war unberechtigt. In einer ersten Phase habe ich auf die Hautfarbe geachtet, das heisst Farbige vermieden. Begonnen habe ich mit Jugoslawen und Kurden, dann konnte ich Leute aus Bangladesch im Garten beschäftigen und konnte feststellen, wie Kontakte entstanden und sah, wie eine Frau, die Englisch sprach und andere sich freuten an ihren Sprachkenntnissen und den Begegnungen. Ebenso positiv bewährte sich ein Mann ebenfalls aus Bangladesch in der Küche. Was mir auffiel, war das enorme Einfühlungsvermögen, anders gesagt: «das Herz am rechten Fleck», so dass ich sogar manchmal den Eindruck hatte, diese Leute kommen zu uns als Entwicklungshelfer. Wir können wirklich sehr profitieren, was Herzensbildung anbelangt. Ich möchte bei keiner Nationalität eine Einschränkung machen. Anstand und Verständnis dieser Leute, speziell unseren Betagten gegenüber – ich muss sagen ‚Hut ab'. Übertrieben gesagt haben wir im sozialen Bereich eine Verarmung. Wir sollten doch die sein mit sogenannter Herzensbildung. Was früher in dieser Hinsicht zuviel gefragt war, ersetzen heute oft Finanzprioritäten. In dieser Hinsicht sind die Asylbewerber für uns eine echte Bereicherung. Sie zeigen uns, dass es auch andere Werte gibt. Gerade sie, die ja in gespannten Finanzverhältnissen leben und oft zudem noch Angehörige zuhause unterstützen. Meine Erfahrungen waren und sind wirklich positiv. Bei der Person, bei der ich ein Fragezeichen setze, handelt es sich um einen Drückeberger, aber auf eine Art, dass man fast schmunzeln musste. Einerseits raffiniert, aber doch nicht auf Kosten der anderen. Niveau und Anstand und der gute Kontakt zu den Betagten waren auch in diesem Fall phänomenal. Die Begegnung von Mensch zu Mensch. Oft erstaunt haben mich die Charaktereigenschaften in Glaubensangelegenheiten. Sie werfen hier ihren Glauben nicht einfach über Bord. Das finde ich auch bewundernswert. Ich frage mich, ob wir aus unserer Gesellschaft auch so stabil wären, ob wir uns nicht rasch anpassen würden, wenn es zu unseren Gunsten wäre. Ich denke da an die Mohammedaner, die konsequent ihren Ramadan (Fastenmonat) feiern, an das Verzichten auf Schweinefleisch, aber auch Alkohol.»

VSA: *«Aus welchen Gründen wurden die Arbeitsverhältnisse gelöst?»*

Friedli: «Das waren verschiedene. Die Person, von der wir gerade sprachen, musste nach verschiedenen Stationen wieder in ihre Heimat zurück. Einige wechselten nach einer gewissen Zeit in die Industrie, nach jeweils etwa zwei Jahren bei mir. Zurzeit sind noch zwei Personen bei mir angestellt. Nazih El Sayed, ein Libanese, als Pfleger und Ahmed Najem aus Bangladesch in der Küche. Ahmed ist sehr intelligent, hat ein Studium angefangen, welche Richtung weiss ich nicht mehr, aber ich staune immer wieder, wie genau er seine Arbeit hier erledigt und wie zuverlässig, ohne uns zu verstehen zu geben, seine Arbeit sei unter seinem Niveau. Das braucht von mir aus gesehen ein gewisses Niveau. Man spürt, dass er versucht, sich hier zu integrieren, probiert «Fuss zu fassen», seinen Weg zu gehen. Er macht seine Arbeit mit bestem Wissen und Gewissen, das sieht man bei jeder Aktion, die er macht. Wären wir mit unserer Mentalität dazu auch in der Lage oder würden wir nicht bald einmal anfangen zu ‚ellbögle'?»

VSA: *«Wie reagieren die anderen Angestellten auf die Asylbewerber?»*

Friedli: «Das ist unterschiedlich. Dank den Persönlichkeiten der Asylbewerber, die bei uns waren und sind, gab es keine Probleme. Minime Barrieren gab es im Sprachbereich – Verständigungsprobleme. Ferner hatten wir nur männliche Angestellte, die natürlich auch versuchten, mit dem weiblichen Personal in Kontakt zu kommen. Das ist normal. Die Werbungen fielen vielleicht auch manchmal etwas überschwenglich aus. Das führte zu kleinen Konflikten, die aber gelöst werden konnten.»

VSA: *«Wie beurteilen Sie das Sprachproblem? Viele Altersheimleiter verlangen vor allem im Pflegebereich gute bis sehr gute Deutschkenntnisse, was wir verstehen, denn auch die Asylbewerber sind im Heimalltag wichtige Kontaktpersonen.»*

Friedli: «Das war primär auch meine Überlegung. Dann habe ich aber festgestellt, dass meine doch intelligenten Asylbewerber sich enorm engagierten, Kontakt zu finden und auch sprachlich dazuzulernen. Sie nehmen sich Zeit für diese Kontakte, und es ist erstaunlich, welche Vielfalt von Verständigungsmöglichkeiten sich zwischen Mitarbeiter und Bewohnern entwickeln können. Man kommt sich dabei näher. Es ist wichtig, dass man sich verständi-

gen kann. Oft sind die Mitteilungen der Betagten persönlicher Natur. Aber wichtig ist auch der Weg dahin. Es kommt aber auch vor, dass wir solche Mitarbeiter auf unsere Kosten in einen Sprachkurs schicken. Das ist auch eine Art Starthilfe bei den zum Teil doch bescheidenen Löhnen, gemessen am Engagement. Die bisherigen Asylbewerber waren auch sehr lernbegierig und -freudig. Ich habe oft gestaunt, wie schnell sie unsere Sprache lernten.»

VSA: *«Kam es zu Bereicherungen durch die Leute aus den ganz anderen Kulturen?»*

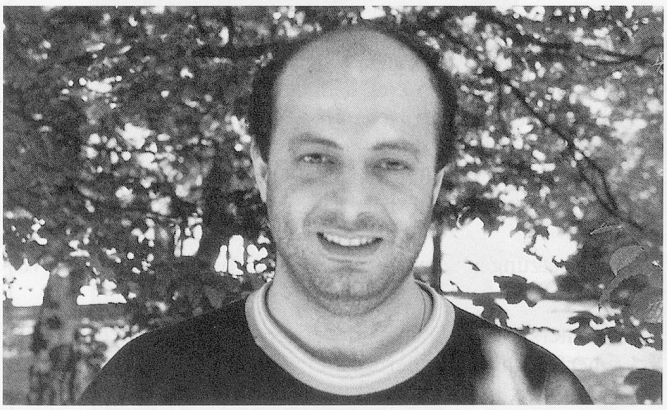
Friedli: «Sicher. Allein schon durch die Begegnungen und täglichen Kontakte. Ferner haben wir alle hier Informationen erhalten über die betreffenden Länder, die wir nicht aus den Massenmedien erfahren. Die Asylbewerber erzählen über ihr persönliches Schicksal, sprechen von ihren Familien, ihrer Religion, ihrem Land usw. Das sind positive Erlebnisse für uns wie für die Betagten. Ich freue mich immer wieder, wenn ich solche Gespräche beobachten kann. Das sind auch Bereicherungen für uns. Ich habe es nicht bereut, dass ich mich für Asylbewerber eingesetzt habe.

Ich kann ein weiteres positives Beispiel anfügen: ein Ehemaliger, der sich integrieren konnte und der bereits seit zwei Jahren in der Industrie tätig ist, kommt regelmässig am Sonntag zu uns und betreut freiwillig die Cafeteria, ohne jegliche Bezahlung. Wir haben ihn nicht dazu gedrängt, haben auch angenommen, dass er vielleicht nach einigen Malen aufgibt. Aber nein – er kommt regelmässig und scheint diesen Kontakt auch zu schätzen.»

VSA: *«Herr Friedli, wir danken.»*

Interview mit Nazih El Sayed

Pfleger im Alters- und Pflegeheim Hägendorf, Asylbewerber



Nazih El Sayed ist aus dem Libanon. 29 Jahre alt, Schiite (Moslem); seine Berufe: Soldat und Krankenpfleger. Ende März 1990 kam er mit seiner jungen Frau und seinem etwa einjährigen Sohn Nader aus dem von 15jährigem Bürgerkrieg gezeichneten Libanon in die Schweiz. Ende Oktober begann er als Hilfspfleger im Altersheim. Das Schweizerische Rote Kreuz (SRK) hat seine Papiere, die ihn als Krankenpfleger ausweisen sollten, nicht anerkannt.

Schweizer Heimwesen (VSA): *«Herr El Sayed, was haben Sie im Libanon gemacht, bevor Sie in die Schweiz kamen?»*

Nazih El Sayed: «Ich habe im Libanon bei der Regierungsarmee im Geheimdienst gearbeitet, eineinhalb Jahre lang. Vorher habe ich vier Jahre Krankenpflege gelernt. Das Leben im Libanon war sehr schwierig. Jeder musste für sich selber schauen. Die verschiedenen Parteien führten Krieg gegeneinander. Die Regierung hatte das Land nicht unter Kontrolle, die Bürger waren nicht geschützt. Ich entschloss mich, mit der Familie in der Schweiz Asyl zu beantragen.»

VSA: *«Sie arbeiten jetzt als Hilfspfleger im Altersheim . . .»*

El Sayed: «Nein, als Pfleger. Nach sechs Monaten als Hilfspfleger konnte ich die Pflegerprüfung ablegen. Seither bin ich als Krankenpfleger akzeptiert. Herr Friedli hat mir dabei sehr geholfen, auch bei der Suche nach einer Wohnung für meine Familie.»

VSA: *«Gab es Probleme?»*

El Sayed: «Die Sprache war ein Problem für mich, vor allem die vielen Fachausdrücke. Aber jetzt denke ich, kann ich einigermassen Deutsch.»

VSA: *«Welche Sprachen sprechen Sie noch?»*

El Sayed: Arabisch, Englisch, Französich und ein wenig Portugiesich. Aber Deutsch fiel mir sehr schwer.»

VSA: *«Probleme bei der Arbeit?»*

El Sayed: «Ich glaube nicht mehr. Ich arbeite seit 5 Monaten als Pfleger. Ich glaube, ich komme gut aus mit Patienten und Personal. Am Anfang hatte ich schon etwas Mühe bei der Arbeit mit den alten Leuten, aber sie waren sehr freundlich zu mir und haben es mir leicht gemacht.

Nicht gerne sage ich, dass ich Asylbewerber bin. Ich habe den Eindruck, viele Leute mögen Asylbewerber nicht. Dabei gibt es in jedem Land, jedem Ort gute und schlechte. Vielleicht haben wir Libanesen auch nicht so einen guten Ruf. Teilweise wahrscheinlich zu Recht.»

VSA: *«Ist das auch im Heim spürbar?»*

El Sayed: «Nein, im Heim eigentlich nicht.»

VSA: *«Hatten Sie Hilfe beim Start in der Schweiz?»*

El Sayed: «Ja, im Zentrum durch die Caritas und an meinem neuen Arbeitsplatz.»

VSA: *«Es ist ruhiger im Libanon. Syrien und Libanon haben eine Vereinbarung getroffen. Wird die Situation besser?»*

El Sayed: «Es gibt neue Probleme. Durch den jahrelangen Krieg wurde der Libanon handlungsunfähig. Syrien hat die Macht im Land. Aber für uns sind die Syrer ungebildet und unkultiviert. Die Soldaten benehmen sich dementsprechend, was wieder zu Spannungen führt.»

VSA: *«Haben Sie die Leute im Heim auch über den Libanon ausgefragt?»*

El Sayed: «Ja, das war sehr interessant, einige waren vor Jahren im Libanon auf Geschäftsreise oder in den Ferien. Das waren interessante Gespräche.»

VSA: *«Arbeiten Sie jetzt gerne mit alten Leuten?»*

El Sayed: «Ja, als Krankenpfleger ist es mein Beruf zu helfen. Ich mache diese Arbeit gerne. Ich bin auch gerne hier. Hier kann ich mit meiner Familie in Frieden leben.»

VSA: *«Herr El Sayed, wir danken Ihnen.»*

Heinz Lübberstedt

Fortsetzung im nächsten Heft.

Liebe Leserinnen und Leser,
auch Ihre Erfahrungen mit Asylbewerbern würden uns interessieren. Berichten Sie doch aus Ihrer Praxis, vielleicht mit Fotos. Besten Dank zum voraus.